

27/10/2009 |

## Manufaktur

Die M. war ein zentralisierter Eigenbetrieb eines Unternehmers im Zeitalter der [Protoindustrialisierung](#), im Gegensatz zum auf Heimarbeit basierenden [Verlagssystem](#). In der Schweiz entstanden M.en insbesondere in der [Textilindustrie](#), vereinzelt auch in der [Uhrenindustrie](#) und in der Herstellung von [Keramik](#). Der Unternehmer kontrollierte die verwendete Technologie, die Art der Produkte und den Arbeitsrhythmus. Im Vergleich mit der [Fabrik](#) des 19. Jh. war die Produktion der M. des 17. und 18. Jh. noch wenig mechanisiert. Wo mechan. Komponenten Einzug hielten, wurden immer noch einzelne Werkstücke von Hand gefertigt. Die Herauslösung der Arbeitskräfte aus der Hauswirtschaft brachte einen Zeitaufwand für Arbeitswege mit sich und verunmöglichte die flexible Arbeitsaufteilung zwischen Landwirtschaft und Gewerbe. Die Manufakturarbeit musste also vergleichsweise hoch entlohnt werden; dennoch wurden für die meisten Tätigkeiten Mitglieder der untersten sozialen Schichten rekrutiert. Die Fertigung in M.en lohnte sich daher nur für Arbeitsgänge mit hoher Arbeitsproduktivität. Ende des 18. Jh. machten die M.-Arbeiter vermutlich nur etwa 5% der protoindustriellen Arbeitskraft in der Schweiz aus.

**Autorin/Autor:** Ulrich Pfister

### 1 - Branchen

Die Seidenzwirnerie ([Seide](#)) wurde in der Schweiz lange mit von Menschenkraft betriebenen Mühlen *alla milanese* durchgeführt. In Zürich, nicht aber in Genf und Basel waren die Mühlen in den Häusern der städt. Kaufleute, vorwiegend im Dachgeschoss, untergebracht. Gewichtige Unternehmer konnten gegen zehn Mühlräder besitzen. Die Seidenzwirnerie beschäftigte insgesamt etwa 300 Lohnarbeiter. Um 1780 wurden in Zürich zwei hydraul. Filatorien *alla bolognese* gegründet, die als frühe mechan. Betriebe anzusehen sind.

Das Kämmen von [Wolle](#) wurde in Zürich durch das Erhitzen des Vlieses auf Öfen vorbereitet. Die Unternehmer besaßen in der Stadt eigene Kämmstuben, die während der maximalen Ausdehnung des Wollgewerbes im frühen 18. Jh. bis zu 25 Öfen mit je vier Arbeitern umfassten. Zu dieser Zeit waren wohl über 1'000 Kämmler in diesem Arbeitsgang tätig. In Genf wurde das Vlies von Mitte 16. bis Mitte 17. Jh. mittels Öl geschmeidig gemacht. Die *marchand-drapiers* beschäftigten die Kämmler ebenfalls in ihrem Eigenbetrieb, doch ist über die Zahl dieser Beschäftigten nichts bekannt.

Die Zürcher Seidenstoffweberei und die Genfer Seidenstrumpfweberei wurden in der 2. Hälfte des 18. Jh. in M. von weitgehend selbstständigen Webmeistern betrieben. Diese verfügten durchschnittlich über 20-30 Webstühle.

Vom späten 17. Jh. an entwickelte sich die Indiennedruckerei ([Zeugdruck](#)) zur bedeutendsten in M.en betriebenen Branche in der Schweiz. Die grossen M.en umfassten 500 und mehr Arbeitskräfte; in der Schweiz arbeiteten Ende 18. Jh. ca. 10'000 Personen in diesem Sektor. Die Arbeit war hoch differenziert: Die Elite der Arbeitskräfte bildeten Zeichner und Stecher. Den Hauptharst stellten die Drucker, die leichtere Druckarbeiten verrichtenden *rentreuses* sowie die Kolorierarbeiten durchführenden *pinceleuses*. Drucker und *rentreuses* liessen sich wiederum von Kindern helfen. Schliesslich wurden für die vielfältigen Nebenarbeiten wie das Waschen der Stoffe, das Trocknen, Mangeln, Steifen, Glätten usw. zahlreiche Hilfskräfte angestellt. Angesichts der mit dem Betrieb solcher M.en verbundenen organisator. Leistung, der starken internat. Verflechtung, der hohen vertikalen Integration einzelner führender Unternehmen und des gleichzeitigen Engagements im Fernhandel sowie in Finanzgeschäften stellte die Indiennedruckerei das dynamischste und innovativste Segment des Baumwollgewerbes dar ([Baumwolle](#)).

**Autorin/Autor:** Ulrich Pfister

## 2 - Arbeitskräfte

Die Manufakturarbeiter beiderlei Geschlechts bildeten eine frühproletarische randständige Unterschicht mit eigenen Lebens- und Assoziationsformen, die für Unternehmer und Obrigkeiten ein Kontrollproblem darstellten. Die Wollkämmler in Zürich übertünchten den Gestank des angesengten Vlieses durch permanenten Tabakkonsum und tranken exzessiv Alkohol. Die M.-Arbeiter bauten ausserhalb der überkommenen dörtl. und zünft. Strukturen eigenständige soziale Netze auf; die 1756 in Bern gegr. erste Kranken- und Sterbekasse in der Schweiz war für Indiennedrucker bestimmt. M.-Arbeiter fielen durch alltägl. Kleinkriminalität auf und zeigten Ansätze zu kollektivem Handeln, wie dem gemeinsamen Wechsel des Arbeitsgebers sowie der Androhung und vereinzelt auch der Durchführung von Streiks, wie 1734 in Genf oder 1794 in Basel.

### Quellen und Literatur

#### Literatur

- P. Caspard, *La Fabrique-Neuve de Cortaillod*, 1979
- U. Pfister, *Die Zürcher Fabriques*, 1992
- *Proto-Industrialisierung in Europa*, hg. von M. Cerman, S.C. Ogilvie, 1994

**Autorin/Autor:** Ulrich Pfister